

Laudatio zu Roman Graf: „Niedergang“ (Knaus Verlag)

Ein Mann und eine Frau, eine Berglandschaft, ein bis ins kleinste Detail ausgeklügelter Plan: Mit gnadenloser Konsequenz erzählt Roman Graf eine Geschichte vom Aufstieg als Niedergang. Von der ersten Sekunde an hören wir den Misston in der forschen Zielstrebigkeit des Protagonisten André: Wenn der Erzähler berichtet, dass der in Berlin lebende Schweizer vorhat, seiner deutschen Freundin Louise die Schönheiten seiner Heimat zu zeigen. In der Erzählstimme schwingt etwas Dunkles mit: Viel eher scheint sich André zu wünschen, die Konflikte, die am Rand der Zivilisation noch einmal heftig aufflackern, zurückzulassen – wie alles andere auch. Die todessehnsüchtige Obsession des gipfelstürmenden jungen Mannes wird greifbar in einer Poetik der strengen Konzentration und Verdichtung: Alles strebt so radikal auf den Gipfel zu, dass Raum und Zeit ineinander fallen, es kein danach und dahinter mehr geben kann. Steine, Regentropfen, Nebelschwaden sind Zeichen, in denen sich der Traum von der Überwindung der menschlichen Grenzen mit dem absoluten Scheitern verbindet. Die Schönheit der Bergwelt ist so betörend, weil die Logik und die Psychologie des Alltags jede Bedeutung verlieren.

Die Geschichte von André und Louise am Berg bezieht ihre Energie auch daraus, dass in ihr ein Klassiker der Schweizer Literatur wiederhallt: Ludwig Hohls „Bergfahrt“. Roman Graf lädt Hohls Stoff auf mit den Ängsten und Konflikten der Gegenwart, mit Geschlechterkampf und neoliberalen Idealen vom perfekt funktionierenden Selbstmanagement, und verwandelt ihn in eine Geistergeschichte. Durch Andrés Augen sehen wir, wie Louise, bevor sie den Rückweg antritt, langsam mit der Landschaft verschmilzt, sich in Stein verwandelt; wir sehen nicht die wilde Natur, sondern seine eigenen Phantasmen, die in Fels, Nebel, Eis und Schnee, in Blitz und Donner unentrinnbar Gestalt annehmen.

Wie immer, wenn eine Romanfigur ein extremes Abenteuer in Angriff nimmt und an die Grenze geht, wird die Luft auch für die Leser dünn. Roman Graf lässt uns keinen Ausweg: Wir müssen seine Figur bei ihrem obsessiven Gipfelstürmerexzess begleiten und können das Buch erst wieder aus der Hand legen, wenn die Geschichte bis zum bitteren Ende fertig erzählt ist.

Christine Lötscher